

Sie sah, wie sein Gesicht sich straffte, während er zuhörte; dann wandte er sich von ihr ab; es gab ein weiteres kurzes Gespräch. Als er herauskam und nach ihr sah, trat sie vor.

»Ach, da bist du«, sagte er, ohne zu lächeln. »Dachte schon, du bist weggegangen.«

»Ist es ... wie geht ...?«

»Es geht zu Ende. Ich fahre gleich nach Reading hinüber. Das Problem ist, was machen wir mit dir?«

Während sie gegen das Gefühl ankämpfte, rasch in eine Zelle aus Eis eingemauert zu werden, sagte Caroline: »Ich komme mit.«

»Ich glaube nicht ...«

»Doch nicht, um ihn zu besuchen.« Man möchte – sofern man nicht mit beispiellosem Selbstbewußtsein ausgestattet ist – seinem Schwiegervater wider Willen nicht gerade an dessen Sterbebett zum erstenmal gegenübertreten. »Ich bleibe einfach irgendwo in der Nähe – sie haben bestimmt Wartezimmer – oder setze mich ins Auto.«

»Das möchte ich lieber nicht«, sagte Tim und meinte es offensichtlich auch so. »Könnte ich dich nicht irgendwohin bringen – zu irgendeiner Freundin?« Sie schüttelte den Kopf. »Das kann die ganze Nacht dauern, weißt du – es hilft nicht gerade, sich vorzustellen, daß du auf irgendeiner verdammten Bank herumzitterst.«

Von irgendwoher nahm sie Worte.

»Sieh mal, Liebling, wir haben gerade gelobt, alles zu teilen, oder nicht? Was wäre ich für eine Ehefrau, wenn ich gleich beim ersten Mal, wo du so etwas durchmachen mußt, davonlaufe und mich unter der Bettdecke verstecke?«

»Also gut«, sagte er kurzangebunden. »Wir wollen uns nicht mit Streiten aufhalten. Das Auto steht noch auf dem Parkplatz beim Nabob – kommst du gleich mit, wenn ich es hole?«

Aber als sie auf der A 4 entlangfuhren, beugte er sich an einer Ampel herüber und gab ihr einen raschen Kuß.

»Es tut mir leid, daß das alles so trostlos für dich ist, Liebling. Nicht gerade eine ideale Hochzeitsnacht.«

»O Tim!« platzte sie heraus. »Warum gibst du dich bloß so tapfer?« Mit Mühe verkniff sie es sich, hinzuzufügen: »Wo du doch weißt, daß sein Schlaganfall wahrscheinlich eine unmittelbare Folge unserer Hochzeit ist.«

»Nun ja«, sagte Tim mit schaudererregender Nüchternheit, »es hilft nichts, wenn ich fluche und weine, oder?«

Sie legten den Rest der Fahrt schweigend zurück. Schweigend parkte er neben dem von einer Lorbeerhecke umgebenen Pflegeheim aus rotem Backstein und rannte die Treppe hinauf. »Ich warte dann hier«, rief Caroline, aber er war schon drinnen.

Auf der Suche nach Ablenkung – er hatte seine Schlüssel mitgenommen, und ihr ganzes Gepäck war im Kofferraum eingeschlossen – fand sie im Handschuhfach eine Fachzeitschrift und machte sich daran, sie zu lesen. »Die meisten raumzentrierten, isometrischen Metalle mit hohem Schmelzpunkt, wie Eisen, Molybdän, Niobium und Wolfram, weisen bei Absenkung der Temperatur einen plötzlichen Übergang von

Duktilität zu Sprödigkeit auf ... Ein Material, das bei Zimmertemperatur normalerweise duktil ist, kann nach Abkühlung vollkommen spröde werden ...«

»Du hast einen Brief von Caroline, Liebes, ist das nicht schön? Ich habe dir doch gesagt, es wäre gut, ihr zum ersten Jahrestag ihrer Hochzeit zu schreiben. Jetzt müssen wir sie unbedingt überzeugen, auf Besuch nach Hause zu kommen; es ist höchste Zeit, daß dieser dumme alte Streit mit deiner Mutter beigelegt wird. Was erzählt Caro denn?«

Kusine Flora, die sich niemals von falschem Taktgefühl behindern ließ, lehnte sich zurück und behielt aufmerksam jede Bewegung im Auge, während Hilda Marmelade auf eine Scheibe Toast strich, etwas Kaffee trank und endlich ihren Brief öffnete. Flora hatte die unangenehme Gewohnheit, vor den übrigen Bewohnern von Woodhoe aufzustehen und zu frühstücken; da sie dann sitzen blieb, um sie beim Essen zu beobachten und ihnen alles Interessante aus ihrer Post zu entlocken, schien die tugendhafte Miene, die sie wegen ihrer Frühaufsteherei aufsetzte, kaum gerechtfertigt. Sie war Anfang Siebzig, klein, koboldhaft, mit schneeweißen Löckchen, einem unschuldigen, rosig-weißen Gesicht, ungewöhnlich großen Füßen und heiteren, arglosen Augen, die keinen Hinweis auf die stark ausgeprägte praktische Vernunft dahinter lieferten.

Sie war drei Jahre vor Carolines Hochzeit nach Woodhoe House gezogen, nach dem Tod einer Tante, deren getreue Gefährtin sie viele Jahre gewesen war. Das Einkommen aus der ihr vermachten Erbschaft hätte für ein unabhängiges Leben in einer arbeitssparenden Wohnung gereicht, aber Kusine Flora war ein symbiotisches, ein geselliges Wesen und hatte außerdem eine panische Angst vor Feuer. »Ich ziehe es vor, in einem schönen, großen Haus mit vielen Türen und Fenstern zu wohnen«, erklärte sie häufig, ohne hinzuzufügen, daß sie außerdem die Wohnverhältnisse in einem wie auch immer baufälligen hochherrschaftlichen Anwesen vorzog. »Und ich bin daran gewöhnt, mich nützlich zu machen; mir gefällt der Gedanke, daß ich nicht nur meinen Anteil bezahle, sondern eurer lieben Mutter auch in vielen kleinen Dingen zur Hand gehen kann.« Sie machte Hilda zu ihrer Vertrauten, da Lady Trevis die neun zusätzlichen Guineen pro Woche zwar nicht verschmähte, Floras Aufmerksamkeiten im allgemeinen jedoch nicht gerade mit Wohlwollen aufnahm. Hilda war Realistin und fand es manchmal nützlich, sich der Beflissenheit ihrer älteren Verwandten zu bedienen.

Jetzt sagte sie knapp: »Caroline hat ein Baby bekommen. Im März geboren; pünktlich, wie? Neun Monate nach der Hochzeit, fast auf den Tag genau. Demonstrativ nenne ich so etwas.«

»Ein Baby! Ohhh!« Kusine Flora gab ein merkwürdiges, trillerndes Gurren von sich. »Wie entzückt die Conroys sein müssen.«

»Ein Erbe für all die Ölquellen, meinst du? Eine Wiedergutmachung für den Ärger, den sie ihnen gemacht hat?«

»Jetzt muß sie aber nach Hause kommen! Wie schrecklich gern ich das liebe kleine Ding sehen würde!«

»Tja, dein Wunsch wird nicht in Erfüllung gehen, weil sie es praktisch umgehend an den Persischen Golf mitnehmen wird. Da, lies selbst.« Und Hilda schob das Blatt über

den Tisch.

In diesem Moment wankte abgespannt und gähnend Lady Trevis herein. »Was sagst du da – Caroline nach Persien gegangen? Das meinst du doch nicht ernst?« fragte sie und streckte fahrig die Hand nach der Tasse Kaffee aus, die Flora eilfertig eingoß und ihr reichte.

»Nimmt auch das Baby mit«, sagte Hilda lakonisch.

»Baby, was für ein Baby? Das erste Mal, daß ich von einem Baby höre.«

»Die liebe Caro hat ein kleines Baby bekommen – ist das nicht eine wunderbare Neuigkeit?«

»Drei Monate alt. Ein Junge. Du bist Großmutter.«

Lady Trevis nahm die Neuigkeit ohne Freude auf. »Ein drei Monate altes Baby mit nach Persien nehmen? Das Mädchen ist wahnsinnig. Wahnsinnig. Es wird natürlich Ruhr oder Typhus bekommen und sterben – das ist immer so in den Tropen. Weshalb will sie überhaupt nach Persien?«

»Tim, der seit dem Tod seines Vaters ein großes Tier in der Firma zu sein scheint, muß dort irgendeine Krise im Zusammenhang mit Ölquellen lösen.« Hildas Ton war trocken. »Und als gute Ehefrau begleitet ihn Caroline natürlich.«

»Das ist doch die schiere Verrücktheit! Caroline weiß ja nicht einmal, wie man in England für ein Baby sorgt, ganz zu schweigen da draußen in irgendeiner gottverlassenen Gegend. Ich werde ihr das sofort schreiben. Ich will diese Brühe nicht, Flora – du weißt, daß ich ihn immer schwarz trinke.« Sie schob angewidert ihren Kaffee weg, stand auf und rauschte aus dem Zimmer, ohne auf Floras Protest zu achten: »Aber die Sahne tut dir doch so gut ...«

»Spar dir deine Worte«, sagte Hilda. »Und Ma könnte sich ihre auch sparen; wenn sie schreibt, ist das der sicherste Weg, um zu erreichen, daß Caroline genau das Gegenteil tut ...«

»Aber stell dir nur vor! Sie müssen viel von Tim halten.« Kusine Flora saugte begierig jedes Fitzelchen Mitteilung aus Carolines kurzem Brief auf. »Caro ist selbstverständlich ein liebes Mädchen, aber *ziemlich* introvertiert und verschlossen – und sie ist noch so jung, um die Frau von jemandem in verantwortlicher Position zu sein ... Welches Gehalt er wohl bezieht? Ach du meine Güte! Bedauern nützt nichts, ich weiß, aber irgendwo hat es doch ein bißchen etwas von Verschwendung, daß es sich so ergab, daß Tante Prues Erbe an Caroline und nicht an euch gegangen ist – ihr habt es so viel dringender *gebraucht*. Zumal Caro einfach alles in Tims Familienfirma investiert hat. Sie dachte wohl, das wäre das mindeste, was sie tun konnte, wo doch ihre Heirat mit Tim den Schlaganfall verursacht hat, an dem sein Vater starb, aber trotzdem ...«

Sie nahm die Tasse mit kaltem Kaffee, den Lady Trevis hatte stehenlassen, und trank ihn sorgsam aus, wodurch ihr der beinahe unbeherrscht haßvolle Blick entging, den Hilda ihr zuwarf.

»Wenn du das Geld gehabt hättest, hättest du dein kleines Fotogeschäft eröffnen können«, klagte sie. »Hundeporträts für die Leute zu machen, wäre so passend gewesen, und du wärest unter Menschen gekommen ... Was ist denn aus diesem jungen Mann geworden, mit dem du dich zusammentun wolltest?«

»Er hat einen Job bei einer großen Tageszeitung bekommen und ist nach London gegangen«, sagte Hilda mit ausdrucksloser Stimme und sah auf ihre Uhr. »Na denn – werd ich wohl mal die verdammten Hunde ausführen.« Sie reckte sich, starrte gelangweilt hinaus auf die romantische Szenerie aus felsigem Bach und baumbestandenem Tal jenseits des Fensters, stand dann auf und bemerkte bissig: »Wie man es auch betrachtet, Carolines Heirat war ein höchst unglücklicher Fall von Ungeschicklichkeit. Wenn du nicht herausgefunden hättest, daß sie sich mit Tim trifft, und es Mutter nicht erzählt hättest, wäre er nach dem Tod seines Vaters wahrscheinlich ins Ausland gegangen und hätte sie völlig vergessen.«

»Aber woher sollten wir denn wissen, daß deine liebe Mutter es so aufnehmen und sie zur Heirat zwingen würde?« Kusine Flora schaute gekränkt; sie zog die Mundwinkel herab wie ein Kind. »Natürlich habe ich – so jung wie die liebe Caro war – gedacht, Gloria würde ihnen verbieten, sich zu treffen. Schließlich wußte sie nichts von Tante Prues kleiner Erbschaft für diejenige ihrer Nichten, die zuerst heiratete.«

»Nein, aber *du* hast es gewußt. Wo du Mutter schon so viel erzählt hattest, hättest du ihr das auch erzählen können.«

»Aber es sollte doch ein Geheimnis bleiben, Liebes! Ohhh!« sagte Kusine Flora arglos. »Meinst du, Gloria hätte vielleicht anders gehandelt, wenn sie davon gewußt hätte? Du bist ihr Liebling, aber sie war immer gleichermaßen darauf bedacht, euch *beide* unter die Haube zu bringen. Meinst du wirklich, sie hätte – *wenn* sie's gewußt hätte – gefunden, daß *du*, als die ältere, die erste Chance auf das Geld haben solltest? Hast du das gemeint? Ach du meine Güte! Ein kleines bißchen Kapital hätte der Sache für den jungen Fotografen möglicherweise wohl gleich ein anderes Gesicht gegeben?«

Hilda gab ihren unschuldigen Blick betont gleichgültig zurück, und Flora fuhr behaglich fort: »Aber ein junger Mann, der dadurch abgehalten wird, daß dir eine Erbschaft entgeht, wäre *wirklich* keine sehr glückliche Wahl gewesen, meinst du nicht auch? Ich fürchte, er hat wohl ein bißchen etwas von einem Mitgiftjäger gehabt – sagtest du nicht, du hättest ihm gegenüber erwähnt, daß du etwas zu erwarten hast? Wie *schade*. Es wäre wohl besser gewesen, ich hätte dir nichts von Tante Prues Testament gesagt, aber wir sind immer dicke Freundinnen gewesen, nicht wahr? Du warst von Anfang an mein Liebling. Ich fürchte, ich bin keine Heuchlerin, konnte nie das Gefühl verheimlichen, daß Caro auf *ziemlich* selbstsüchtige Weise reserviert ist. Macht nichts, davon gibt es auf der Welt noch mehr, wie es so schön heißt; du wirst in naher Zukunft den kleinen Notgroschen bekommen, den Tante Prue mir hinterlassen hat. Belohnung für ein nettes Mädchen, das zu Hause bleibt, um ihre alte Verwandte aufzuheitern.« Sie tätschelte mehrmals rasch Hildas Hand und fügte nachdenklich hinzu: »Meine Güte, nein, dieses Haus wäre kein so angenehmer Hafen für mich, wenn deine Mutter und ich zusammen alleingelassen würden; ich fürchte, ich würde ihr vielleicht ein kleines bißchen auf die Nerven gehen. Ich habe mich eigentlich schon immer gefragt, warum sie hiergeblieben ist.«

»Trägheit«, sagte Hilda. »Das Haus gehört ihr. Und es ist einfacher, hier zu bleiben als umzuziehen. Wer würde diesen alten, schimmeligen Klotz schon kaufen? Es sei denn *du*, Kusine Flora – du scheinst ja sehr daran zu hängen«, fügte sie leichthin hinzu.

»Lieber Himmel, nein, Liebes, die Verantwortung würde mich zu Tode ängstigen! Nein, der jetzige Zustand stellt mich völlig zufrieden; wir haben es doch sehr gemütlich zusammen, nicht wahr, und ich bin sicher, es macht dir nichts aus, als Gegenleistung für ein zukünftiges kleines Vermögen ein paar Jahre deines jungen Lebens einer armen alten Frau zu widmen. Wenn bloß mein Rheuma sich mittlerweile nicht so verschlimmert hätte, daß ich die Hundchen nicht mehr für dich ausführen und ein bißchen mehr helfen kann. Nein, so was!« fügte sie gutgelaunt hinzu, »wie *spät* es schon wieder ist, dabei habe ich noch nicht mal mit der Arbeit angefangen!«

Hilda ging ohne zu antworten zur Tür.

»Wo du gerade gehst, könntest du Hudson bitte sagen ...« begann Flora, die von dem Pech verfolgt war, daß die Leute sie ständig stehenließen, ehe sie ausreden konnte. Aber da Hilda offensichtlich ohne zu hören hinausging, aß sie genügsam die letzte Scheibe Toast auf, ehe sie Hudson rief, der betagt, widerborstig, ungepflegt, aber trotzdem unleugbar ein Butler war.

Als er hereinhumpelte, sagte sie freundlich, den Blick von dem ungewaschenen, wirt über seinen Kragen fallenden gelblich-weißen Haar und den Fettflecken auf seinem Alpakajackett abwendend: »Ach, Hudson, Sie können jetzt abräumen. Und würden Sie heute bitte das Silber polieren; es ist arg angelaufen.«

Ohne sie einer Antwort zu würdigen, schneifte Hudson und begann unter größtmöglichem Geklapper das Frühstücksgeschirr zu stapeln. Kusine Flora stand gemächlich auf, um zu demonstrieren, daß sie sich vor dem hämischen Funkeln seiner alten, wie bei einer Kröte unter geschwollenen Lidern glänzenden Augen nicht fürchtete.

»So eine großartige Neuigkeit heute, Hudson! Miss Caroline hat ein kleines Baby bekommen.«

»So, hat sie, was?« grummelte er. »Hat ja auch nich' gerade viel Zeit verloren; wohl aufgehoben is' gut gefunden.« Den Deckel der Butterdose hebend, musterte er säuerlich, was darunter lag.

»Und sie geht nach Persien.«

»Kann gar nich' weit genug von zu Hause wegkommen, wie?«

Er scharfte eine Handvoll Besteck zusammen und fügte mit irritierender Falsettstimme hinzu: »*Das Schiff fuhr geschwind, laut toste der Wind, und wir, wir flohen nach Süden.*«

Flora sagte matt: »Vermutlich.« Sie hatte sich nie an Hudsons Neigung zum Zitieren gewöhnt.

»Vermutlich! Sie müssen's ja wissen, Sie ham's schließlich so gedreht, oder? Sie ham sie verpiffen, 'n richtiges Kuckucksei. Wenn Sie mich fragen, Ihr Rheuma is' die Strafe Gottes.«

»Ich habe keine Ahnung, wovon Sie reden.« Sie ging würdevoll Richtung Tür.  
»Vergessen Sie ja nicht das Silber.«

»Eins is' jedenfalls sicher«, murmelte Hudson. Er wischte mit dem Ärmel sorgsam ein paar Krümel vom Tisch und trat sie in den Teppich. »Jetzt wo sie weg is', kommt sie nich' zurück, wenn sie's vermeiden kann. Und zwar lange, lange Zeit nich'.«